

## Predigt zum Sonntag Kantate 2024, 28.04.2024, Ulmer Münster

---

Liebe Gemeinde!

חַמְצֵת וּמַצּוֹת (Pessach Sameach!) klingt es diese Woche überall auf der Welt in jüdischen Familien und Gemeinden. Das Pessachfest wird gefeiert. In diesem Jahr hat es am 22. April 2024 mit dem Sederabend begonnen, der meist in der Familie oder gemeinsam in den jüdischen Gemeinden begangen wird. An Pessach wird eine Woche lang der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten gefeiert und an die Befreiung aus Knechtschaft und Sklaverei durch Gott erinnert, so wie es in der Bibel im 2. Buch Mose, Exodus, nachzulesen ist.

Auf den Tischen finden sich zu diesem Fest am Sederabend besondere Speisen: Neben Mazzen, also ungesäuerten Broten, in Eile gebacken, findet man Maror, also bittere Kräuter, die an die »bittere« Sklaverei in Ägypten erinnern. Dann ist da Sroa, ein Knochen, der für das Pessachlamm steht, dessen Blut die Erstgeborenen Israels vor dem Tod bewahrte. Charosset ist auf dem Sederteller zu finden, eine Art süßer Apfel-Nuss-Brei, der an den Lehm der Ziegel erinnern soll, aus dem das Volk Israel Ziegel fertigen musste. Dann; Chaseret, ein weiteres Kraut, das an das Exil des Volkes Israel in Ägypten erinnert. Karpas, rohes Frühlingsgemüse, das mit seiner Schärfe und Härte an die Mühsal der Arbeit erinnert und ebenso wie ein Ei, das für das Festopfer im weit entfernten Tempel steht, in eine Schüssel mit Salzwasser getaucht wird. Das Salzwasser steht, man kann es sich leicht denken, für alle Tränen, die das Volk Israel in der Knechtschaft vergoss.

Ein frohes Fest ist Pessach. Ein Fest der Freiheit, ein Fest der Heimkehr. Eigentlich.

In diesem Jahr blieben an Pessach viele Stühle leer. Immer noch hält die Hamas jüdische Geiseln gefangen. Die Sehnsucht nach Freiheit, nach Frieden und nach Heimkehr ist auch bei denjenigen groß, die wegen des Krieges ihr Zuhause verlassen mussten und nun in Notunterkünften oder bei Freunden und Verwandten untergekommen sind. Pessach ist überschattet von der Furcht weiterer Angriffe der Hisbolla, von Zerstörung, Leid und Krieg. Und doch: es wird Pessach gefeiert. Das Fest der Freiheit, ein Fest der Heimkehr. Um Trost zu finden. Gottes rettendes Handeln in Erinnerung zu rufen. In Gemeinschaft Heimat zu finden in alten Bräuchen, in alten Liedern, die singen von Rettung und Befreiung.

Auch Jesus Christus kannte als Jude dieses Fest und kam immer wieder mit seiner Familie in den Tempel von Jerusalem, um Pessach zu feiern. Als zwölfjähriger kam er in diesem Zusammenhang einmal abhanden. Zuletzt feierte Jesus das Pessachfest wenige Tage vor seinem Tod. Wir als Christen kennen es als die Feier des letzten Abendmahls. Begleitet wird dieses Fest damals wie heute von Traditionen und Liedern. Eines davon ist das Lied von Mirjam, das heute unser Predigttext ist.

***1Damals sangen Mose und die Israeliten dies Lied dem HERRN und sprachen: Ich will dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.***

***2Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben. 3Der HERR ist der rechte Kriegsmann, HERR ist sein Name. (...) 20Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. 21Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt. (2. Mose 15, 1-3.20-21).***

Mirjam singt. Lang war der Leidensweg, der hinter ihr und ihrem Volk liegt. Groß die Sehnsucht nach einem Leben in Freiheit und Frieden. Nun ist es soweit. Der gute Hirte, Gott selbst, geht seinem Volk voran, wie ein Hirte seinen Schafen vorauszieht. Mirjam, die große Schwester des Mose, singt aus vollem Herzen ihr Lied des Lobes und der Dankbarkeit. Ein Lied, das von Freiheit und Rettung erzählt. Sie weiß: das, was hier geschieht: das kann nur Gottes Werk sein. Nun heißt es also: nicht stehenbleiben, nicht zurücksehen. Weiterziehen, immer weiter! Singend, tanzend, lobend und voller Vertrauen auf Gott, der wie ein guter Hirte seinem Volk den Weg weist. Mit Mirjam stimmen alle Frauen in den Jubel ein. Das wandernde Gottesvolk zieht ins gelobte Land, singend und klingend, weil es sich geführt und geschützt weiß von Gott, der seinem Volk eine Zukunft schenkt.

Heute feiern wir den Sonntag Kantate. Singt! Spricht er uns imperativisch zu. Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! Singt.

Nichts berührt unsere Herzen und Seele so innig, so tief, wie Gesang, wie Musik. Mit Gesang wird oft ein ganzes Menschenleben begleitet. Selbst wenn in hohem Alter vieles der Erinnerung entschwindet: die Lieder der Kindheit, der Jugend, die Lieder der Liebe und Geborgenheit, die bleiben oft, wo zuletzt selbst Worte verstummen und vertraute Gesichter fremd werden. Wie oft habe ich schon an einem Sterbebett mit Sterbenden und ihren Familien gesungen. Lieder der Liebe. Lieder der Geborgenheit.

Wie oft geht es uns so, dass ein bestimmtes Lied eine Erinnerung in uns wachruft an einen ganz bestimmten Augenblick.

Vielleicht hatte Mirjam das im Sinn, als sie anfing zu singen: dass ihr Lied bleibt und damit die Gewissheit, dass Gott rettet und beschützt und für sein Volk eintritt. Mirjams Lied IST geblieben und damit die Erinnerung an den Auszug aus der Knechtschaft und damit auch die Erinnerung an die große Kraft, die im Vertrauen auf Gottes Weisungen liegt.

Heute feiern wir den Sonntag Kantate. Singt!

In unseren Gottesdiensten ist der Gesang Ausdruck unseres Glaubens und unserer Liebe zu Gott. Jede Stimme erhebt sich mit ihrem eigenen Klang: Formt Worte des Dankes, der Hoffnung, aber auch der Trauer und Klage. Im Singen findet unsere Seele eine Heimat und unser Glaube eine Zukunft. In unseren Liedern erinnern wir uns an das, was uns trägt. Wir spüren, wie sich unsere Stimmen vereinen mit denen unserer Mitmenschen. Im Singen erfahren eine neue Dimension des Glaubens, die uns Gott nahe sein lässt, mit Körper und Seele. Wir spüren Gemeinschaft und teilen miteinander das, was uns bewegt. Gott wird spürbar, wo Menschen ihre Stimmen erheben. Er ist in unserer Mitte, wo sein Lob erklingt. An Pessach, an Kantate, gestern, heute und morgen.

Glaube singt. Immer und immer wieder erklingen wachsen neue Lieder, wo Menschen sich singend Gott anvertrauen.

So lasst uns singen. Denn unser Gott tut Wunder. Er vermag Bitteres süß zu machen und Tränen der Verzweiflung zu trocknen. Er ist ein Gott, der die seinen kennt und leitet, befreit und ihnen neue Heimat schenkt. Er ist ein Gott, der seine Menschen hinausführen will, raus aus Zwängen, Verletzungen, Begrenzungen und Unterdrückung. Lebenslieder lasst uns singen und damit Gott erfahren als wanderndes Gottesvolk auf unserem Weg durch die Zeit.

Gott kommt uns entgegen. Sein Lied klingt in uns.

Amen.

Pfarrerin Stephanie Ginsbach, [stephanie.ginsbach@elkw.de](mailto:stephanie.ginsbach@elkw.de), 0731-37 99 45 12